

# Der Ursprung vom Stammauslaut *w* der westgermanischen Verba pura<sup>1</sup>

Masatoshi SHIMOZAKI

Bei den Verba pura, deren präsentischer Stammvokal germ.  $\bar{e}_i$  oder  $\bar{o}$  (Verba pura  $\bar{e}_i$  bzw. Verba pura  $\bar{o}$ ) ist, erscheint im Westgermanischen am Stammende etymologisch unberechtigtes  $w^2$ . Betreffende Verben sind wie folgt:

Altenglisch: *blāwan, cnāwan, crāwan, māwan, rāwan, sāwan, þrāwan, wāwan; blōwan, flōwan<sup>3</sup>, glōwan, grōwan, hlōwan, rōwan, snōwan, spōwan*

Altsächsisch: *sēu* (Sg. Ind. Prät. von *sāian*)

Mittelniederländisch: *crieu, sieu, wieu; grieu* (Sg. Ind. Prät. von *cræyen, saeyen, waeyen; groeyen*)

Althochdeutsch: *krā(w)en, nā(w)en, sā(w)en; bluo(w)en*

Im Ae. haben sowohl Verba pura  $\bar{e}_i$  als auch Verba pura  $\bar{o}$  ausnahmslos immer den Stammauslaut  $w$ , und zwar in allen Konjugationsformen. Sie gehören alle zur 7. starken Klasse und der präteritale Stammvokal ist  $\bar{e}o$ .

Obwohl as. *sāian* und mnl. *cræyen, saeyen, waeyen, groeyen* meist schwach konjugieren, gehörten sie eigentlich zur 7. starken Klasse und die starken Formen bleiben noch im Sg. Ind. Prät. übrig. Diese starken Formen begleiten den Stammauslaut  $u < w$ .

Bei den hier aufgezählten ahd. Verba pura ist der Stammauslaut  $w$  fast auf Ostfränkisch beschränkt. Obwohl sie meist schwach konjugieren, ist es anzunehmen, dass sie eigentlich bis auf *nā(w)en* zur 7. starken Klasse gehörten. Die starken Part. Prät. der Verba pura  $\bar{e}_i$  sind noch bei ahd. *blāen* und mhd. *drāen* vorhanden, obwohl beide Verben keine Formen mit dem Stammauslaut  $w$  hinterlassen haben und deshalb oben nicht aufgezählt sind.

Ahd. *nā(w)en* ausgenommen gehören oder gehörten die aufgezählten Verben nämlich zur 7. starken Klasse. Diese Tatsache legt es nahe, dass der Ursprung vom Stammauslaut  $w$  mit der Zugehörigkeit zur 7. starken Klasse in Zusammenhang steht.

Über den Ursprung vom Stammauslaut  $w$  wurden bisher einige Theorien aufgestellt.

---

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz beruht auf einem Referat, das am 15. Oktober 2011 auf der Herbsttagung der Japanischen Gesellschaft für Germanistik an der Universität Kanazawa gehalten wurde.

<sup>2</sup> Der Stammauslaut  $w$  bei den Verba pura, deren präsentischer Stammvokal germ.  $\bar{u}$  ist, wird hier nicht behandelt. Er ist als ein Gleitlaut wegen  $\bar{u}$  anzusehen.

<sup>3</sup> Obwohl ae. *flōwan* die idg. Wurzel *\*pleū-* hat, hat dieses  $\bar{u}$  mit dem in Frage stehenden Stammauslaut  $w$  nichts zu tun, da der Langdiphthong  $\bar{o}\bar{u}$  im Germ. nicht als solcher bleiben konnte.

Bremer (1886) sieht den Stammauslaut *w* als Gleitlaut an, der durch Vorwegnahme von *-u* oder *-o* in der nächsten Silbe, und zwar in der 1. Pers. Sg. Ind. Präs. und dem Pl. Ind. des reduplizierten Prät. und im Ahd. noch in der 1. Pers. Pl. Ind. Präs.<sup>4</sup> entstand (S.71ff.). Es ist aber sehr fraglich, ob auf diese Weise im Germ. ein Gleitlaut entstehen konnte. Es gibt nämlich kein Beispiel, das diese Annahme unterstützt. Obwohl Bremer (1886) ahd. *lewo* für „ein sehr schönes Beispiel“ dieser Entwicklung hält<sup>5</sup>, handelt es sich bei *w* in ahd. *lewo* wahrscheinlich um keinen Gleitlaut.

Meid (1971) setzt den Stammauslaut *w* mit *-u* in der 1. und 3. Pers. Sg. Perf. der altindischen Verba pura gleich (S.81). Im Altindischen erscheint in diesen Formen *-u* statt der usuellen Endung *-a*, z.B. *dā-* > *dadau*. Es ist umstritten, ob sich der idg. Diphthong *ōū* im Urgermanischen zu *ō* oder zu *aū* entwickelte. Welche Entwicklung idg. *ōū* auch machte, ist die Annahme von Meid (1971) unhaltbar. Im ersteren Fall wird das in Frage stehende *-ū* verloren. Im letzteren Fall kann sich *-e-aū* nicht zu *-eūw* entwickeln.<sup>6</sup>

Bammesberger (1986) sucht den Ursprung vom Auslaut *w* in der 1. Pers. Dual Ind. Prät. von *\*sējan* (S.61f.). Die betreffende Form lautet im Urgermanischen *\*sez(ə)we*. Nach Bammesberger ergibt sich durch Konsonantenassimilation *\*seww-* wie *izw-* > ae. *ēow*. Duale Verbalformen sind nur im Gotischen in der 1. und 2. Pers. spärlich belegt und im Nord- und Westgermanischen bleibt keine Spur davon übrig. Auch im Gotischen gibt es für die 1. Pers. Dual Ind. Prät. keinen Beleg.<sup>7</sup> Es ist unwahrscheinlich, dass die früh verschwundene seltsame Verbalform eines einzigen Verbs der Ausgangspunkt der Verbreitung vom Auslaut *w* war.

Wie gesagt hängt die Zugehörigkeit zur 7. starken Klasse mit dem Ursprung vom Stammauslaut *w* zusammen. Es ist anzunehmen, dass sowohl der präteritale Stammvokal der Verba pura *ē<sub>i</sub>* als auch der der Verba pura *ō* eigentlich *eō* waren (s.u.). Und dieser Diphthong ist der Schlüssel zur Lösung des Problems.

Wenn im Urindogermanischen einem kurzen Vokal *ū* und darauf ferner ein Vokal folgten, wurde diese Lautfolge im Urgermanischen entweder V\$wV (\$ = Silbengrenze) oder durch Verschärfung Vū\$wV. Beides blieb im frühen Westgermanischen erhalten, während sich Vū\$wV im Gotischen und Nordgermanischen zu Vg\$gwV entwickelte.

Als durch Umbildung des ehemaligen reduplizierten Präteritums der präteritale Stammvokal der Verba pura *ē<sub>i</sub>* und der Verba pura *ō* *eō* wurde (s.u.), ergab sich ein phonotaktisch-syllabifikationelles Problem im Pl<sup>8</sup>. Die Form *-eō\$V-*, wo nach dem

<sup>4</sup> Vgl. Braune/Reiffenstein (2004), §307.

<sup>5</sup> Auch Pfeifer u.a. (1989) betrachtet *w* in ahd. *lewo* als „mittelvokalischen Übergangslaut“.

<sup>6</sup> Die gotischen Formen *saiso* < *saian* und *waiwo* < *waian* verneinen, dass der Wurzelvokal einst *au* war.

<sup>7</sup> Die 1. Pers. Dual Ind. Prät. ist aber nach *magu* (< *magan*) und *siju* (Verbum substantivum) als Stamm von Prät. Pl. + *-u* anzusetzen.

<sup>8</sup> Genauer: in der 2. Pers. Sg. Ind. Prät., Pl. Ind. Prät. und Konj. Prät.



Westgermanischen folgenderweise.

1. Im Nord- und Westgermanischen wird der Akzent in den reduplizierten Präterita auf die Reduplikationssilbe gesetzt.

*\*hegláũp-* (< *\*hlaũpan*)

↓

*\*héglaũp-*

2. In diesen Formen wird der Stammanfang als Wurzelanfang interpretiert.
3. In den Präterita der Verben, deren Wurzel mit einer Konsonantengruppe anfängt, wird an den Stammanfang die gleiche Konsonantengruppe mit der vom Stammanfang des Präs. und Part. Prät. gesetzt.

*\*héglaũp-*

↓

*\*hléglau̯p-*

4. Der ehemalige Wurzelvokal wird geschwächt.

*\*hléglau̯p-*

↓

*\*hléglō̯p-*

5. In den Präterita der vokalisch anlautenden Verben werden die Vokale kontrahiert und neue Ablaute entstehen.

*\*aũkan* : *\*éšōk-*

↓

*\*aũkan* : *\*eōk-*

6. In den Subklassen, in denen es vokalisch anlautende Verben gibt, verbreiten sich die neuen Ablaute auch zu den konsonantisch anlautenden Verben.

*\*aũkan* : *\*eōk-* = *\*hlaũpan* : X

X = *\*hleōp-*



germ.	germanisch	Pers.	Person
idg.	indogermanisch	Pl.	Plural
Ind.	Indikativ	Präs.	Präsens
Konj.	Konjunktiv	Prät.	Präteritum
mhd.	mittelhochdeutsch	Sg.	Singular

## Literatur

- Bammesberger, Alfred 1986: Der Aufbau des germanischen Verbalsystems, Heidelberg.
- Braune, Wilhelm <sup>15</sup>2004: Althochdeutsche Grammatik 1, Laut- und Formenlehre, bearb. von Ingo Reiffenstein, Tübingen.
- <sup>20</sup>2004: Gotische Grammatik, neu bearbeitet von Frank Heidermanns, Tübingen.
- Bremer, Otto 1886: Germanisches *Ē*, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 11, S. 1-76, S. 262-286.
- Brunner, Karl <sup>3</sup>1965: Altenglische Grammatik, Tübingen.
- Campbell, Alistair 2003 [<sup>3</sup>1968]: Old English grammar, Oxford.
- Cordes, Gerhard 1973: Altniederdeutsches Elementarbuch, mit einem Kapitel „Syntaktisches“ von Ferdinand Holthausen, Heidelberg.
- Franck, Johannes 1883: Mittelniederländische Grammatik, Leipzig.
- Fulk, R. D. 1987: Reduplicating verbs and their development in Northwest Germanic, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 109, S.159-178.
- Gallée, Johan Hendrik <sup>3</sup>1993: Altsächsische Grammatik, Tübingen.
- Gutenbrunner, Siegfried 1951: Historische Laut- und Formenlehre des Altisländischen, Heidelberg.
- Heusler, Andreas <sup>7</sup>1967: Altisländisches Elementarbuch, Heidelberg.
- Hirt, Hermann 1931/1932: Handbuch des Urgermanischen, 1. und 2. Teil, Heidelberg.
- Krahe, Hans <sup>2</sup>1967: Historische Laut- und Formenlehre des Gotischen, Heidelberg.
- <sup>7</sup>1969: Germanische Sprachwissenschaft I, bearb. von Wolfgang Meid, Berlin.
- <sup>7</sup>1969: Germanische Sprachwissenschaft II, bearb. von Wolfgang Meid, Berlin.
- Krause, Wolfgang <sup>3</sup>1968: Handbuch des Gotischen, München.
- Meid, Wolfgang 1971: Das germanische Präteritum, Innsbruck.
- Mitchell, Bruce u. Fred C. Robinson 2001: A guide to Old English, sixth edition, Blackwell Publishing.
- Mottausch, Karl-Heinz 1998: Die reduplizierenden Verben im Nord- und Westgermanischen: Versuch eines Raum-Zeitmodells, in: NOWELE 33, S.43-91.
- Mossé, Fernand 1969 [<sup>2</sup>1956]: Manuel de la langue Gotique, Paris.

- Noreen, Adolf <sup>5</sup>1970: Altnordische Grammatik I, Tübingen.
- Pfeifer, Wolfgang u.a. 1989: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, Berlin.
- Pokorny, Julius 1959/1969: Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, 2 Bde., Berlin, München.
- Prokosch, Eduard 1939: A comparative Germanic grammar, Linguistic society of America.
- Seebold, Elmar 1970: Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben, The Hague.
- Shimozaki, Masatoshi 2012: Die Ablaute der 7. Reihe starker Verben im Nord- und Westgermanischen – Ursprung und Unterschiede in den Einzelsprachen, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 134, S.307-329.
- Streitberg, Wilhelm <sup>4</sup>1974: Urgermanische Grammatik, Heidelberg
- Voyles, Joseph, B. 1980: Reduplicating verbs in North-West Germanic, in: *Lingua* 22, S.89-123.
- Wright, Joseph 1981 [1910]: Grammar of the Gothic language, second edition with a supplement to the grammar by O. L. Sayce, Oxford University Press.
- Wright, Joseph u. Elizabeth Mary Wright 1984 [1925]: Old English grammar, third edition, Oxford University Press.